

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2003)

Nachruf: Ein Leben für die Gemeinschaft: Dr. med. dent. Dr. h. c. Marc Frey-Nyitrai (1919-2001)
Autor: Fischer, Reinhart

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Leben für die Gemeinschaft: Dr. med. dent. Dr. h. c. Marc Frey-Nyitrai (1919–2001)

Reinhard Fischer

Heiter-ernste Jugendzeit

Marc Frey wurde als Sohn der Bieler Uhrenfabrikantenfamilie Emil und Elisabeth Frey-Trümpy geboren. Im grosszügigen Haus am Berghang erlebte er eine Jugendzeit, die geprägt war durch die strenge, aber doch liebevolle Art seines Vaters. Die lebensfrohe, geschäftige Industriestadt Biel, wunderschön gelegen an See und Jurafuss, hat einen tiefen Einfluss auf Marc Frey ausgeübt. Mit ihr blieb er sein Leben lang verbunden. Dort besuchte er auch das zweisprachige Gymnasium.

Marc Freys Jugendzeit ist durch zwei gegensätzliche Aspekte gekennzeichnet: Da gab es für ihn das Erlebnis einer fröhlich-ausgelassenen und doch tiefgründigen Kameradschaft an vielen Festchen und Sportanlässen. Doch in den 30er Jahren traf die Weltwirtschaftskrise die Industriestadt Biel schwer. Anders als heute bedeutete die Krise für die Arbeiter neben dem Verlust ihres Arbeitsplatzes oft auch Hungern und Frieren, und dies ohne Hoffnung auf eine Besserung der Lage. Für die Fabrikdirektoren und Patrons brachte sie die verzweifelte Sorge um die fehlenden Aufträge und die Erhaltung der Arbeitsplätze. Dies führte die Bevölkerung in eine tiefe Depression, deren düstere, oft grimmige Stimmung penetrant und omnipräsent war. Die Arbeitgeber suchten immer verzweifter nach neuen Aufträgen, versuchten es mit Hunderten von neuen Erfindungen, die aber meist zu keinem Ergebnis führten. Dies zwang die familieneigene Freco Watch schliesslich zum Konkurs. Dazu kam der frühe Tod des Vaters. Beides, das Fröhliche und das Traurige, prägten Marc Freys Charakter. So wuchs er zu einem lebenslustigen jungen Mann heran, der jedoch früh schon die ernste Seite des Lebens kannte und in der Lage war, auch schwierigen Problemen entschlossen zu begegnen.

Begeisterter Berufsmann und ideenreicher Erfinder

Marc Frey war kein besonders guter Schüler. Er interessierte sich jedoch für alles Wesentliche und knüpfte schon früh freund-



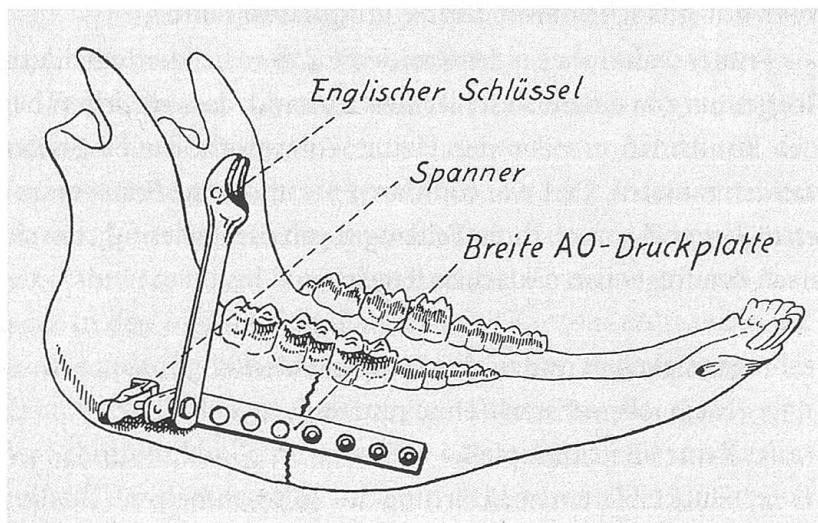
Zahnarzt Dr. med. dent. Marc Frey mit der Zahnarztgehilfin bei der täglichen Arbeit in seiner Praxis in Ebnat-Kappel.

schaftliche Beziehungen, die ein Leben lang hielten. Schon als Knabe begleitete er seinen Vater in die Fabrik, setzte sich neben die Arbeiter und lernte Uhren auseinander zu nehmen und zusammenzusetzen. So entwickelte er seine feinmechanischen Fähigkeiten. Sein Vater und er selbst sahen es als selbstverständlich an, dass er dereinst die Fabrik übernehmen werde. Die schwere Uhrenkrise verhinderte jedoch diesen Plan, so dass er sich zum Zahnarztstudium entschloss. In diesem Beruf kam seine Geschicklichkeit voll zur Geltung. 1944 machte er das Staatsexamen an der Universität Zürich und schrieb anschliessend seine Dissertation. Nach Ebnat-Kappel im Toggenburg kam er durch seine Frau Marianne, die ebenfalls Zahnärztin war. Ihre Mutter, die Zahnärztin Dr. Irene Nyitrai, führte in Ebnat-Kappel eine Praxis. Dieser schloss sich das junge Paar an.

Bereits in den ersten Jahren florierte die Praxis. Vor jeder Behandlung plauderte Dr. Frey mit seinen Patienten. So schaffte er zu jedem Einzelnen eine echte persönliche Beziehung, was sich wiederum auf das Resultat positiv auswirkte. Dies traf für den Bergbauern ebenso zu wie für den von weit her gereisten Prominenten. Die zahnärztliche Behandlung ging anschliessend umso rascher und mit grösster Präzision und Zielsicherheit von-

statten. Frey war dafür bekannt, dass man bei ihm wenig Schmerzen hatte. Die Kinder hatten grosses Vertrauen zu ihm. Sein Wissen und Können sowie seine Einrichtung waren stets auf dem neusten Stand. Mit seinem Sinn für Feinmechanik machte er Erfindungen, die ihm Einladungen in die halbe Welt eintrugen: Marc Frey interessierte sich für die hochtechnisierte Prothetik (künstlicher Zahnersatz). Diese wurde jedoch nur in Gold ausgeführt. Dadurch war sie auf einen Kreis der Begüterten beschränkt. Nach einem Suchen fand Marc Frey das geeignete Material – eine Chrom-Cobalt-Legierung – in den USA. Sie war billiger und stabiler als Gold. Das Material und das Know-how importierte er direkt und goss damit die Prothesen in einem Guss. Zur Verbesserung der Gussqualität liess er im eigenen Labor ein Vakuum einbauen. So liessen sich die Konstruktionen für den Mund nicht nur verbilligen, sondern erst noch verbessern.

Als Médecin adjoint für Kieferchirurgie am Spital Wattwil kam Marc Frey mit der dort schon früh praktizierten stabilen Osteosynthese (operative, millimetergenaue bewegungsfähige Knochenrekonstruktion bei Frakturen mit neu entwickelten Schrauben, Platten und Nägeln) in Berührung. Sogleich erfasste er die gewaltige Bedeutung und Zukunft der damals noch sehr umstrittenen Methode. Es war, als hätte er geradezu darauf ge-



Osteosynthese bei Unterkieferbruch eines wertvollen Zuchtrindes: Die Platte wird mit Hilfe des Spanners unter Zug, die Knochenstücke dadurch unter Druck gesetzt, wodurch die stabile Fixation erreicht wird. Anschliessend werden auch die Plattenlöcher links mit Schrauben besetzt und der Spanner entfernt. Dank der bewegungs- und teilweise belastungsfesten Osteosynthese konnte das Rind am nächsten Tag wieder fressen und war damit gerettet. Das Verfahren fand anschliessend weltweit Anwendung.

wartet. Überhaupt hatte er das Gespür dafür, welche Neuerungen sich halten würden. So waren die Toggenburger Kieferfrakturpatienten unter den ersten, die ohne komplizierte Gestelle den Kiefer wieder frei bewegen und infolgedessen sofort wieder essen konnten. Nicht genug damit. Eines Abends fuhr der Ebnater Zahnarzt zusammen mit dem Wattwiler Spitalchirurgen in die Praxis des Tierarztes Willi Eppenberger in Nesslau, wo die beiden, als das Toggenburg schliel, in der Garage des Veterinärs den Unterkieferbruch eines wertvollen Zuchtrindes osteosynthetisierten. Am folgenden Tag konnte das Rind wieder fressen und war gerettet. Diese weltweit wohl erste stabile Osteosynthese an einem Nutztier ging in die Literatur ein (R. Fischer, W. Eppenberger: Stabile Druckplattenosteosynthese bei Unterkieferfraktur des Rindes. Schweizerisches Archiv für Tierheilkunde 1966, S. 108 – 198). Mit seinen sprühenden Ideen und seinem kritisch gesunden Menschenverstand fühlte sich Marc Frey in der «Study Group», einer Gemeinschaft von prominenten Privatzahnärzten und Hochschuldozenten in der Zürcher Region, wohl. Dort wurden nicht nur aktuelle zahnärztliche, sondern auch berufspolitische Fragen der universitären Ausbildung massgeblich diskutiert. Wen wundert's, dass Marc Frey Präsident der Kantonalen und der Schweizerischen Zahnärztekongressgesellschaft und später ihr Ehrenmitglied wurde.

Wer hat die schönsten Zähne im ganzen Land?

Früher waren wegen der Karies die Zähne bei der Jugend im Toggenburg in einem so schlechten Zustand, dass oft schon bei der Konfirmation oder der Heirat Zahnpfosten eingesetzt werden mussten. Dies war für Marc Frey und seine Frau ein unerträglicher Zustand. Ihren Feldzug gegen die Karies führten sie nach den folgenden einfachen Regeln:

1. Süßigkeiten nur zu den Hauptmahlzeiten
2. Nach jedem Essen Zähne putzen
3. Keine «Bettmümpfeli»
4. Fluortabletten zur Härtung des Zahnschmelzes.

Wie gelang es ausgerechnet dem Ehepaar Frey, das ganze Toggenburg und auch weitere Teile des Kantons und des Landes weitgehend kariesfrei zu machen? In den Gesprächen mit den Schulbehörden, den Patienten und in seinem grossen Bekanntenkreis griff Frey missionarisch immer wieder dieses Thema sachlich überzeugend auf, oft in der für ihn typischen witzig-



blumigen Art, gelegentlich auch bissig. Immer spürte man seine Begeisterung und sein Engagement. Wenn die Kinder zu ihm zur Kontrolle kamen, wussten sie, dass sie ein Geschenklein bekommen, wenn sie die Zähne gut geputzt hatten. Das galt auch, wenn sie erhaltene «Täfeli» brachten, anstatt sie zu lutschen. Mit riesiger Freude fuhr er mit einer Schar kariesfreier Kinder zur nationalen Zahn-Schönheitskonkurrenz, wo seine Kinder in der Fernsehschau erste Preise gewannen. Er hielt insgesamt über tausend Vorträge an Schwangerschaftskursen, vor Lehrern, Ärzten, Zahnärzten und Studenten und gab Kurse im In- und Ausland. In den meisten Schulhäusern des Kantons entstanden auf seine Anregung hin Zahnpflegebrunnen. Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen erteilte ihm den Auftrag zur Reorganisation der Schulzahnklinik. Zu jener Zeit bestand ein Grad von Kariesfreiheit, der seither nicht mehr erreicht wurde. Die Universität Zürich erkannte die grosse sozialpolitische Bedeutung dieser Leistung und honorierte sie 1974 mit der Verleihung des Doctor honoris causa an Dr. Marc Frey. Mit seinem Engagement für gesunde Zähne machte er nicht nur unser Leben schöner, sondern sparte auch Millionen für Familien und Staat.

Marc Frey führte die Praxis gemeinsam mit seiner Frau Marianne Frey-Nyitrai, die ebenfalls als Zahnärztin praktizierte. Er

Kinder beim Zahnpflegen an einem durch Dr. Marc Frey veranlassten Zahnpflegebrunnen. In dieser Zeit gab es die niedrigste Kariesrate im Kanton St. Gallen.

Verleihung des Doctor honoris causa an Dr. med. Marc Frey an der Universität Zürich 1978.
Links aussen Marc Frey, neben ihm der Rektor der Universität, Prof. Peter Waser.



befasste sich neben den allgemeinen zahnärztlichen Arbeiten mit der Kieferchirurgie und der Implantologie, während sie sich der Stellungskorrektur bei den Kindern widmete. Während er mehr in der Öffentlichkeit in Erscheinung trat, wirkte sie, ebenfalls auf hohem Niveau, eher innerhalb der Praxis.

Vielseitige weitere Engagements

Für den Oberleutnant Marc Frey war ein voller Einsatz für die Landesverteidigung eine Selbstverständlichkeit. Er wurde oft mit verantwortungsvollen und heiklen Spezialaufgaben betraut, zum Beispiel mit der Nahspionage im französischen Jura für seine Heereinheit. Eine Berufung an die Universität Bern lehnte er ab. Er befürchtete, dass ihm im wissenschaftlich-universitären Betrieb die Flügel zu stark gestutzt würden. Seine Leistungsfähigkeit und der ihm eigene Führungsstil erlaubten ihm zusätzliche Tätigkeiten, die er mit vielen guten Einfällen und seinem vermittelnden Humor erfüllte. An seinem Wohnort war er Primarschulratspräsident. Als begabter Photograph initiierte und gründete er zusammen mit Freunden das Fotolabor Bel-color AG. Er war Mitbegründer der Immobiliengesellschaft Acker AG Ebnat-Kappel und in den 60er Jahren Verwaltungsratspräsident der Lostorf Getränke AG. Der Uhrenindustrie blieb er sein Leben lang treu und verfolgte mit grossem Interesse deren Entwicklung.